

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek
Band: 82 (1995)

Artikel: Das Jubiläumsjahr der Schweizerischen Landesbibliothek
Autor: Erismann, Peter E. / Luck, Rätus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter E. Erismann, Leiter Ausstellungen und Veranstaltungen, und
Rätus Luck, Leiter Stabsstelle Kulturelle Aktivitäten,
Projektverantwortliche «1895-1995»

Das Jubiläumsjahr der Schweizerischen Landesbibliothek

Eine Retrospektive in vier Fragen und vielen Antworten

Wann feiern?

Die Schweizerische Landesbibliothek ist nicht an einem Tag erschaffen worden, sondern wie Rom oder die Welt. Die *Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek* datiert vom 8. März 1893, der *Bericht der ständerätlichen Kommission betreffend die Gründung einer schweizerischen* – nun bescheidener oder anspruchsvoller: *Landesbibliothek* wurde am 4. Dezember 1894 deponiert, der *Bundesbeschluss* betreffend die Errichtung dieser Bibliothek wurde am 28. Juni 1894 gefasst und in Kraft gesetzt am 16. Oktober desselben Jahres. Tatsächlich eröffnet haben den Betrieb jene zwei Bibliotheksbeamte, die am 2. Mai 1895 eine Vierzimmerwohnung an der Christoffelgasse 7 betraten, in der Nähe des Hauptbahnhofs Bern, erster Standort der Landesbibliothek, und die Sendungen auspacken begannen, die für das neue Institut schon eingetroffen waren. Der Chef schliesslich, Bibliothekar Bernoulli, weilte studienhalber noch in Rom und stiess erst im August zu seiner Mannschaft. Arbeitsbezogen und pragmatisch, wie sie ist, hat die Landesbibliothek das Jahr des effektiven Anfangens, 1895, zum Stichdatum genommen.

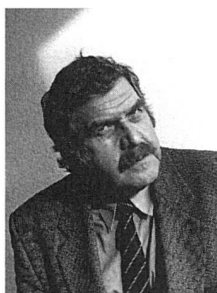
Was feiern?

Zunächst eine Idee oder vielmehr: eine Variante. Die Schweizerische Landesbibliothek war und ist nicht eine Nationalbibliothek im herkömmlichen Sinn, mit dem Anspruch einer British Library, einer Bibliothèque Nationale de France, einer Library of Congress, im grossen Stil, weltweit, umfassend zu sammeln. Sie verkörpert eine Spielart dieses

enzyklopädischen Triebes, indem sie sich auf das Schrifttum der Schweiz und über die Schweiz beschränkt, in diesem Bereich aber Vollständigkeit anstrebt.

Eine Spielart der Kategorie *Nationalbibliothek* stellt sie auch deshalb dar, weil anfänglich von ihr verlangt war, sich auf die Zeit seit der Gründung des Bundesstaates zu konzentrieren. Das hatte den praktisch-ökonomischen Grund, dass ältere Schweizer Druckwerke schon in anderen Bibliotheken des Landes gesammelt waren – und von denen gab es eine ganze, ehrwürdige, wohl-dotierte Anzahl. Das hatte den zweiten, gewissermassen vaterländischen Grund, dass die Landesbibliothek auch als politisches Monument geplant war, das an die Errichtung und die bis zum Jahrhundertende erfolgreiche Laufbahn dieses neuen Bundes erinnern sollte wie das nicht viel später geschaffene Landesmuseum.

Die Idee oder Variante hat sich als tragfähig erwiesen. Das Programm *Schweiz* ist heute, wird morgen noch verbindlich sein, heute und morgen allerdings, so will es das *Bundesgesetz über die Schweizerische Landesbibliothek vom 18. Dezember 1992*, bezogen auch auf die modernen Informationsträger und – durch die Angliederung des Schweizerischen Literaturarchivs 1990 – auf Manuskripte und Nachlässe von Schweizer Autorinnen und Autoren. Sie soll zeitgemässe Erschliessungs- und Vermittlungsmethoden einsetzen, komfortable Dienstleistungen anbieten, für das Bibliothekswesen des Landes Koordinationsaufgaben übernehmen, mit ausländischen Institutionen zusammenarbeiten. Es ist also nicht nur ein Anfang zu feiern, sondern auch eine Entwicklung – von der Landesbibliothek zum Informationszentrum Schweiz.



Wo feiern?

An der Christoffelgasse 7 hat es begonnen, und als 1945 das 50-Jahr-Jubiläum fällig war, haben Direktor und Bibliothekskommission dieser Pflanzstätte ihrer Institution einen feierlichen Besuch abgestattet; von einem Besuch des Bundesarchivs, mit dem die Bibliothek zwischen 1900 und 1930 das Gebäude teilte, melden die Protokolle nichts. 1945 verfügte die Bibliothek schon seit fast 15 Jahren über ein eigenes Haus. Hier, an der Hallwylstrasse 15, ist sie heute noch untergebracht, zusammen mit der Zentrale und dem Zweig Kulturförderung des Bundesamtes für Kultur, dem sie und das Schweizerische Landesmuseum in Zürich 1989 integriert worden sind.

Dieses Bibliotheksgebäude ist als charakteristisches Beispiel Neuen Bauens in der Schweiz die Freude des Architekturhistorikers, auch wenn da und dort die Fassade etwas abblättert: die eleganten, lichtdurchfluteten Treppenhäuser und Publikumssäle, die funktionell gestalteten Arbeitsräume. Und nachts, beleuchtet, schiebt sich der Magazintrakt wie ein Ozeandampfer zwischen die umliegenden Häuser.

Leider standen den Schöpfern des Gebäudes noch nicht die Erkenntnisse der Konservierungsforschung zu Gebote, über die wir heute verfügen und die uns belehren, dass die klimatischen Bedingungen für die Aufbewahrung von Dokumenten in diesem Magazin ungenügend sind. Ungenügend auch der seinerzeit für 100 Jahre Zuwachs berechnete Raum. Ein neues unterirdisches Magazin entsteht deshalb auf der Ostseite der Bibliothek, emporwachsend aus 27 Metern Tiefe. Am 18. Juli, sozusagen auf dem Scheitelpunkt des Jubiläumsjahres, hat Frau Bundesrätin Dreifuss den Grundstein zu dem neuen Magazin gelegt, was von der Presse stark beachtet wurde, und in ihrer Ansprache wesentliche Gedanken zum aktuellen und künftigen Auftrag der Bibliothek geäußert – Grundsteinlegung in mehr als einem Sinn.

Bauprogramm und Festprogramm respektierten und ergänzten sich gegenseitig. Jubiläumsausstellungen, -vorträge und -festakte konnten, von den baulichen Vorgängen unbehindert, in den eigenen Räumen stattfinden, und eine Besichtigung der Baugrube,

dramaturgisch gestaltet von Ingenieur Marchand, bildete sogar einen Hauptanziehungspunkt des Bibliotheksfestes vom 26. August, von dem unten die Rede sein wird.

Wie feiern?

Tatsächlich: Wie feiert man ein Jubiläum? Den Geburtstag einer Bibliothek, 100 Jahre Schweizerische Landesbibliothek? 365 Tage lang ohne Unterbruch? Es sei auch die Frage erlaubt, zu was Jubiläumsfeierlichkeiten eigentlich gut sind. Um innezuhalten und auf Geleistetes zurückzublicken und sich an der runden Jahreszahl zu ergötzen? Und die Magie, welche die Zahl Hundert ausstrahlt, umzusetzen und Peter Greenaways Obsession für diese Zahl nachzuvollziehen, den Assoziationen zu *Hundert Jahre Einsamkeit*, dem italienischen Trinkspruch *Cent'anni* nachzulauschen, kurz: dieser Zeiteinheit, die mehr als ein Menschenleben, aber genau ein Jahrhundert umfasst, nachzugehen? Oder: die Gelegenheit nutzen und sich an eine unbestimmte Öffentlichkeit wenden, um die Institution, die da in diese 100 Jahre gekommen ist, bekannter zu machen? Günstige Rechtfertigung, erhöhte Ausstellungs- und Veranstaltungsbudgets einzureichen? Herausforderung, es vielleicht nicht ganz gleich zu machen wie andere, verwandte, ebenfalls 100 Jahre alt gewordene Institutionen? Wohl alle genannten Gründe müssen erhalten, damit solchen – berechtigten, grundsätzlichen – Fragen Genüge getan ist.

Während den Vorbereitungen formulierten wir in einem *Profil des Jubiläumsjahres* betitelten Papier (August 1994) folgendermassen:

100 Jahre: Kein Ziel an sich. Die 100-Jahr-Feier der Schweizerischen Landesbibliothek fällt in eine Zeit rasanter Veränderungen. Die nationale Umwelt – die Schweiz der Bibliotheken und die Bibliotheken der Schweiz – wandelt sich; die internationale Zusammenarbeit erhält immer mehr Gewicht. Die Bibliothek durchläuft eine Phase des Um- und Ausbaus zum «Informationszentrum» Schweiz, das moderne Strategien und Instrumente einsetzt und zeitgemässe Dienstleistungen anbietet. Das neue Jahrtausend – was sind 100 Jahre! – muss sie «fit and apt» finden. Das sind die Perspektiven und Herausforderungen, die in der Gestaltung des

Jubiläums 1995 zum Ausdruck kommen sollen. Dementsprechend sind die Veranstaltungen 1995 geplant

- *als Rückblick auf die Entwicklung unserer Institution*
- *als Präsentation ihrer Sammlungen und Dienstleistungen heute und morgen*
- *als Beschreibung des nationalen und internationalen Beziehungsfeldes, in dem sie tätig ist und tätig sein wird.*

Neben dem Buch, dem Informationsträger modernen Zuschnitts und dem Bildschirm sollen aber auch die Menschen sichtbar werden, die das Unternehmen Landesbibliothek betreiben, die Bibliothekarinnen und Bibliothekare, und die Menschen, für die sie da ist: die Benutzer aller Interessensbereiche und -grade.

In der Folge galt es also, ein attraktives Veranstaltungsprogramm zu konzipieren sowie die entsprechenden Publikationen vorzubereiten und für sie ein gemeinsames optisches Vorzeichen zu finden.

Das Logo

Unter ein durchgehend verwendetes Zeichen – Devise oder Symbol – sollte das Jubiläumsjahr gestellt sein, unter ein Logo, welches, vielfach verwendbar, gleichzeitig auch das Problem lösen oder umgehen musste, dass eine kulturelle Bundesinstitution sich in vier Sprachen anzumelden hat. Unsere Vorgabe an das Graphikerteam Gerhard Blättler, Martin Gaberthüel und Andréas Netthoewel, welches fast das ganze Jubiläumsjahr mit allen Drucksachen, Plakaten und Publikationen gestaltet hat, bestand in der Kurzformel 1895-1995, in Kombination mit dem viersprachigen Namen der Bibliothek. Die radikalisierte typographische Lösung lautete

1895,

Die Jahreszahlen werden quasi übereinandergeschoben, deckungsgleich gemacht, was relativ einfach funktioniert, da ausser der 8 und der 9, die kombiniert werden, alle Zif-

fern identisch sind. Das Komma als zusätzliches Element deutet an, dass es nicht einfach darum geht, hundert Jahre Schweizerische Landesbibliothek zu feiern, sondern dass es sich um einen Zwischenhalt handelt auf dem Weg in die Zukunft.

Einschub: Wir waren nicht die einzigen, die ein Zentenaar zu begehen hatten. 1995 wurden zum Beispiel der Film 100jährig, die New York Public Library (beneidenswerter Einfall: eine *Night of the 100 Dinners!*) und die Deutsche Schillergesellschaft. Auch die Biennale von Venedig feierte und drückte dies unter anderem mit einer abgewandelten Form unseres Logos aus. Der Philatelie-Redaktion der *Neuen Zürcher Zeitung* entging solches nicht. Sie schrieb am 15. Mai 1995: «Ehre, wem Ehre gebührt (...). Die Schweizerische Landesbibliothek wurde wegen ihrer originellen Jubiläums-Stempelflagge gerühmt, dass sie *geistig ganz offensichtlich jung geblieben* sei. Es soll jetzt nicht gesagt werden, dass letzteres nicht zutreffe. Aber es fällt doch auf, dass eine recht ähnliche Kombination der Zahlen 1895 und 1995 auch auf der Sondermarke Italiens zum Jubiläum der Biennale von Venedig zu finden ist. Die für den schweizerischen Stempel verwendete Form ist noch origineller, aber die Grundidee ist dieselbe. Wem gebührt nun die Ehre?»

Die ersten Drucksachen mit *unserem* Jubiläumslogo versandten wir Ende 1994: eine Weihnachts- und Neujahrskarte, welche auf das kommende Jahr hinwies, und ein rotes Lesezeichen, auf dessen Rückseite das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm verzeichnet war. Das Logo wurde für weitere Drucksachen verwendet: auf dem Briefpapier und den Couverts für die tägliche Korrespondenz, auf Plastiktragtaschen für die Benutzerinnen und Benutzer, in Form der erwähnten Werbe-Flagge, und es schmückt, grossmächtig, das Vorsatzblatt der ersten Ausgabe 1995 der Nationalbibliographie, des *Schweizer Buchs*, die übrigens auch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Bibliothek bzw. einen Ausblick auf ihre Zukunft enthält.

Der Bücherturm

Am Gebäude setzten wir ein architektonisches Zeichen, das gegenüber der Horizonta-

len die Vertikale betonte und das ganze Jahr hindurch auf das Jubiläum aufmerksam gemacht hat: eine metallene Stele von 5 Metern Höhe, anthrazitfarbig, versehen mit dem Logo in weiss sowie einem aufgedruckten roten Schriftfries mit dem Namen der Institution in den vier Landessprachen. In den Proportionen erinnerte die Stele viele Besucherinnen und Besucher an ein aufgestelltes, leicht geöffnetes Buch. Wir nannten das Objekt folglich *Bücherturm*.

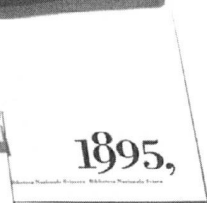
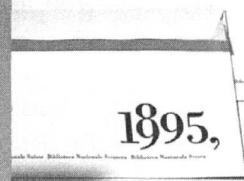
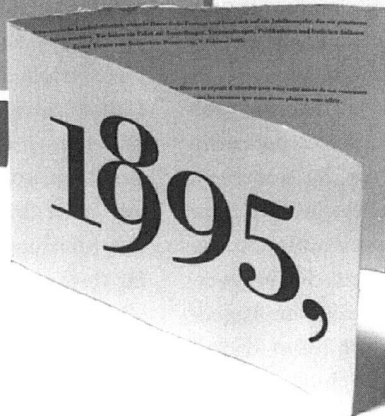
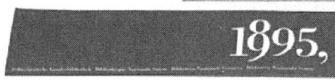
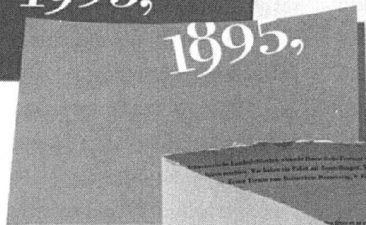
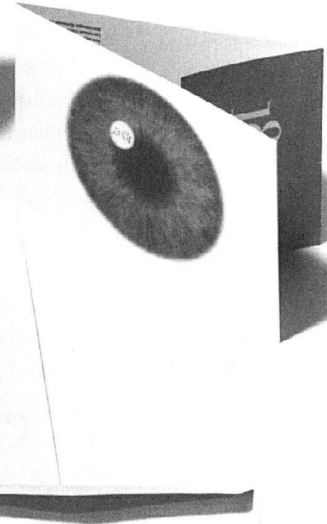
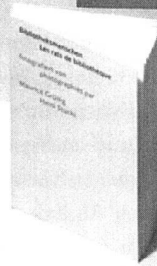
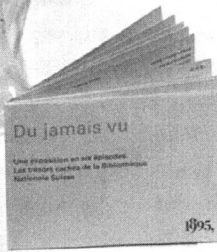
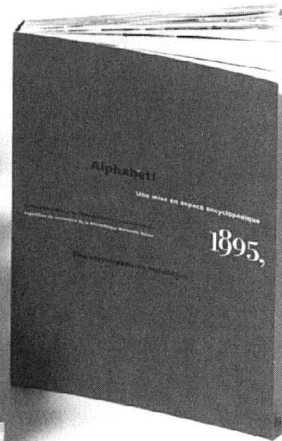
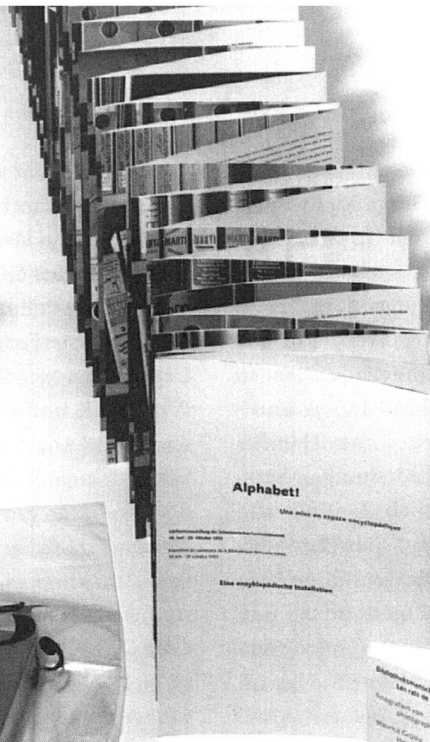
Die Ausstellungen

Wir planten vier Ausstellungen, die in unterschiedlicher Form die Bestände und die Menschen der Bibliothek zeigen sollten: *Ungesehenes. Eine Ausstellung in sechs Folgen. Aus den Sammlungen der Schweizerischen Landesbibliothek*, die Photographie-Ausstellung *Bibliotheksmenschen – Les rats de bibliothèque*, die Jubiläumsausstellung *Alphabet! – Eine enzyklopädische Installation* und die Ausstellung über Carl Spitteler: *Mein Herz heisst «Dennoch»*.

Mit der Ausstellungsfolge *Ungesehenes* liessen wir uns auf ein museales Experiment ein. Gezeigt wurden in 14täglichem Rhythmus sechs kleine Doppelausstellungen, welche spezielle, ausserordentliche, amüsante, faszinierende Sammlungen und Teile daraus in lockerer Form vorführten. Darunter fanden sich der *Giftschrank* der Landesbibliothek (der bei Publikum und den Medien überdurchschnittliches Interesse wachrief) und Spiele helvetischer Provenienz, Bibeln und heilige Schriften Indiens, Untergrundzeit- und Amtsdruckschriften, geographische Karten und Kalender, Plakate und Widmungsexemplare aus der französischen Schweiz sowie Tonträger und Photographien. Diese Kabinett-Ausstellungen wurden mit den zuständigen Sammlungsleiterinnen und -leitern konzipiert und eingerichtet und jeweils von einem Gast-Vortrag begleitet (vgl. unten: *Ausstellungen und Veranstaltungen*). Wir bewarben die Ausstellung mit einem zweisprachigen Informations-Leporello, der alle Folgen kurz einführte. Das Publikum konnte der knapp bemessenen Kadenz allerdings nicht ohne weiteres folgen, obschon die Ausstellung und ihre Idee von der Presse

gut aufgenommen wurde (vgl. Rudolf Maurer: «*Verbotene*» *Literatur*, *Neue Zürcher Zeitung*, 9.2.; Brigit Weibel: *Helvetias Giftschrank*, *Cash*, 10.2.; Anne Cuneo: *Voir Magazine*, Juni 1995/*Carte de visite*). Die Vorträge waren meist gut bis sehr gut besucht. Sehr motivierend wirkte die Reihe nach innen. Sie hat Anstösse gegeben, das eine oder andere Thema in einer grösseren (längerdauernden) Ausstellung wieder aufzunehmen. Mitgewirkt an der Ausstellung haben nebst den Schreibenden: Maria Wüthrich, Tapan Bhattacharya, Martin Wyssenbach, Anton Caflisch, Urban Gwerder, Marius Michaud, Huldrych Gastpar, Erika Parris, Beat Gugger und, immer hilfsbereit, Kurt Scheurer von der Bestandserhaltung.

Parallel zu *Ungesehenes* stellten wir in den Korridoren das «eigentliche Gesicht» dieser Institution vor. Rund 170 schwarzweisse Photographien zeigten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesbibliothek, vom Hausdienst bis zum Direktor, in prägnanten und hintergründigen Porträts, welche die beiden Photographen Maurice Grünig und Heini Stucki in unserem Auftrag realisiert hatten. Begleitet wurde diese Ausstellung *Bibliotheksmenschen – Les rats de bibliothèque* von einer kleinen Publikation, einem Album, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in alphabetischer Reihenfolge nochmals wiedergibt. Das *Journal de Genève* verwendete eine Auswahl dieser Photographien als Illustration für die Wochenend-Beilage *Samedi littéraire* vom 11./12. Februar über die Landesbibliothek, und die *Berner Zeitung* veröffentlichte in ihrer Beilage *Kulturwerkstatt* vom 11. Februar vier Aufnahmen als Photoseite. Die Reaktionen des Publikums und der Porträtierten geben uns nachträglich die Gewissheit, dass die Ausstellung «eine gelungene Sache war, die den Bedürfnissen der Menschen in dieser Zeit gerecht wird: Bescheidenheit, Authentizität und Reserve über die Gegenwart hinaus» (Hans Stalder). Charles Linsmayer (*Der Bund*) bezweifelte zwar, dass die Frauenbilder statischer, die Männerbilder dynamischer seien, wie es das Nachwort zum Album wahrhaben will, fügte aber bei: «Dafür scheinen die Frauen (...) entschieden mehr zu lachen zu haben als die Männer!»



Etwas vorverschoben hatten unsere Hof-Photographin, Sylvia Schneider, und Katharina Helfenstein, Fremdsprachenspezialistin der Erwerbsabteilung, im *Café Esprit*, dem hauseigenen Erfrischungsraum, einen Photo-Wettbewerb organisiert: Während längerer Zeit waren hier Kinderbildnisse zu betrachten, Landesbibliothekarinnen und -bibliothekare auf jugendlicher Entwicklungsstufe. Wer war wer? Die Fehldeutungen häuften sich – aber schliesslich fanden alle Gesichter von damals, ob auf Skis fotografiert oder in der Badewanne, zu ihren heutigen Eigentümern und Eigentümerinnen zurück, und die Gewinnerinnen (!) des Wettbewerbs gingen reich belohnt davon.

Die Jubiläumsausstellung *Alphabet! – Eine enzyklopädische Installation* versuchte durch ihre raumgreifende und aufwendige Gestaltung, die Idee *Bibliothek* zu visualisieren. Ein inszeniertes *helvetisches* Alphabet erzählte zu 26 Schlagwörtern 26 Geschichten, welche sehend und lesend erfahren werden konnten. Photographische Fahrten durch das Magazin von Marco Schibig gewährten Einblick in den Wissensspeicher Landesbibliothek und evozierten ihn in den Ausstellungskorridoren. Den zeitlichen Bogen von der Enzyklopädie, der Speisekammer des Geistes, die vielbändig die Kenntnisse der Menschen anhäuft, zu den heutigen Datenbanken mit ultraschnellem Zugriff machten ein *Cabinet de l'encyclopédiste* und ein *Lunapark* mit Verbindung zu externen elektronischen Informationsdatenbanken sichtbar. Die *Basler Zeitung* schrieb über die Ausstellung am 21. Juli: «In den Gängen der Landesbibliothek rollen die Ausstellungsmacher dem Alphabet buchstäblich einen roten Teppich aus. Zur Hundertjahrfeier dieser nationalen Bewahr- und Sammelstelle für Gedrucktes inszenieren die offiziellen Bücherwürmer ihre Schätze verspielt und mit Lust am theatralischen Augenblick» (Martina Wohlthat); die *Berner Zeitung* resümierte am 30. Juni: «Ein gelungener poetischer Versuch, das Unternehmen Landesbibliothek sinnlich und symbolisch zu veranschaulichen» (Ewa Hess); eine Würdigung mit ansprechenden Aufnahmen von Monika Flückiger und Dominique Uldry findet sich in *Hochparterre. Illustrierte für Gestaltung und Architektur* (Barbara Schrag, 9.9.), und in die

gegebene Form des Alphabets hat Henri-Charles Dahlem sein Gespräch mit Direktor Jauslin fliessen lassen (*La Bibliothèque nationale de A à Z*, in der *Coopération* vom 7.9.).

Zur Ausstellung erschien ein spektakulärer Katalog in Form eines 15,96 Meter langen Leporellos, welcher die Endlosigkeit der Bibliothek und des Themas nochmals aufnahm und worin die Geschichten, die in den Vitrinen angedeutet waren, nachgelesen werden können; die von unserem Graphikerteam sorgfältig gestaltete Publikation wurde vom *Art Directors Club* Schweiz in der Kategorie *Editorials* mit «Silber», vom *Type Directors Club* (TDC42) New York mit einem *Certificate of Typographic Excellence* und vom *Art Directors Club New York* mit vier Preisen ausgezeichnet. Zudem organisierten wir eine Vortragsreihe zu verschiedenen Aspekten des Ausstellungsthemas. Zum Zeitpunkt der Eröffnung von *Alphabet!* widmete *Der kleine Bund* der Schweizerischen Landesbibliothek eine zehnteilige Sonderbeilage. Als Hauptredner für die Vernissage war der Schriftsteller Pierre Imhasly eingeladen worden, der aus seinem «enzyklopädischen» Werk *Rhone Saga* vorlas. Die Musikerin Katrin Scholl brachte ein musikalisches Alphabet zur Aufführung. An der Ausstellung waren neben den Schreibenden Olivier Bauermeister, Marius Michaud und Pierre Louis Surchat, wissenschaftliche Mitarbeiter, beteiligt.

Die Ausstellung über den einzigen Schweizer Literatur-Nobelpreisträger Carl Spitteler *Mein Herz heisst «Dennoch»* wurde von Hansrudolf Schneider vom Dichtermuseum Liestal konzipiert und wissenschaftlich betreut und vom Gestalterteam Stutz und Stauffenegger, Basel, umgesetzt. Nach Liestal und Luzern war Bern dritte und vorläufig letzte Station. Das Jubiläumsjahr fiel mit dem 150. Geburtstag des Dichters, dessen Nachlass die Landesbibliothek seit den dreissiger Jahren betreut, zusammen. Das Schweizerische Literaturarchiv widmete Spitteler eine Doppelnummer seiner Zeitschrift *Quarto* (Redaktion: Corinna Jäger-Trees), welche versucht, den Nobelpreisträger einer Neubewertung zu unterziehen. Gleichzeitig stellte dieses Heft die eigenständige Begleitpublikation zur Ausstellung dar. An der Vernissage interpretierten Niklaus Tüller und Reto Reichenbach Spitteler-Verto-

nungen von Othmar Schoeck. Der Ansprache von Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss attestierte Charles Linsmayer (*Der Bund*) «einen Stilwandel in Sachen bundesrätliche Reden, der frohen Herzens zu begrüßen ist»; sie ist anschliessend an diesen Bericht abgedruckt.

Die Schweizerische Landesbibliothek war zudem am *Salon international du livre et de la presse* (27.4. bis 1.5.) in Genf mit einem Stand vertreten. Nach vier Jahren Präsenz durch das Literaturarchiv stellte sie erstmals ihre Dienstleistungen einem breiteren Publikum in der Westschweiz vor, unter anderem mit einer Direktverbindung zum *Helveticat*, ihrem informatisierten Katalog, und einem Internet-Anschluss. Rechtzeitig zum Genfer Evenement erschien der Jahresbericht 1994 der Landesbibliothek mit neu gestaltetem Umschlag (erster Schritt einer typographischen Weiterentwicklung! s. das Editorial).

Wenn der Tätigkeitsbericht 1995 der Landesbibliothek nicht ihr 100., sondern erst ihr 82. ist, erklärt sich das daraus, dass für 1906, 1907 und 1908 wegen internen Turbulenzen keine Berichte erscheinen konnten und von 1935/1936 bis 1959/1960 Doppelausgaben die Regel waren. Regel war und ist es umgekehrt, jeweils getrennt eine deutsche und eine französische Fassung zu veröffentlichen; nur für die Jahre 1987, 1988 und 1989 hat man sie aus Spargründen zu einem Heft zusammengezogen.

Auch der Umschlag wurde ab und zu neu gestaltet. Bis 1924 weist er neben der Titelei nur das Schweizerwappen auf, allerdings mit phantasievoll wechselnder Ornamentik. Bis 1930 zeigte er die Hauptfront des Bundesarchivs, in dem die Bibliothek seit Herbst 1899 untergebracht war. 1931 tritt die Nordwest- und von 1932 bis 1993 die Süd-Ansicht des heutigen Gebäudes in Erscheinung, wobei von 1990 an auf der Umschlagrückseite auch die Gebäuderückseite abgebildet war. Die Ausgabe 1994 zeigte ein Detail des Eingangsbereichs, und künftig soll von Jahr zu Jahr ein neues Motiv für den Umschlag gefunden werden.

Mit Beginn der Reorganisation unserer Bibliothek 1990 erlebte ihr jährlicher Bericht noch weitere Entwicklungssprünge. Das Format wurde von Oktav auf Quart vergrössert, die Rubrik «Berichte und Aufsätze» eingeführt und der Inhalt klarer gegliedert. Neu konnten auch

Illustrationen aufgenommen werden. Für die Ausgabe über das Jubiläumsjahr ist nun die graphische Gestaltung nochmals durchdacht und neu konzipiert worden.

Frankfurt 1995 - Frankfurt 1998?

Sozusagen Ehrengast beim Schweizer Gemeinschaftsstand war die Landesbibliothek an der Frankfurter Buchmesse im Oktober. Dort galt eine Sonderschau dem Thema *Bibliotheken der Schweiz als Kulturerlebnis*, wobei die Landesbibliothek sich unter anderem mit Zitaten aus ihrer Jubiläumsausstellung zeigen konnte; der Direktor hielt ein Referat *Zur Situation der Bibliotheken in der Schweiz*. Ist es verfrüht und übereifrig, wenn man diesen Auftritt bei all seiner Bescheidenheit als günstiges Vorzeichen für eine Präsenz der Schweiz als Gastland der Frankfurter Buchmesse 1998 deutet?

Das Bibliotheksfest

Die Schweizerische Landesbibliothek öffnet im Jubiläumsjahr für einen Tag nicht die Magazine für freien Zugriff, doch immerhin Tür und Tor für ein Fest und einen Blick hinter die Kulissen. Eingeladen sind alle: die «Bibliotheksratten», die in ihren Labyrinthen arbeiten, die Benutzerinnen und Benutzer dieses «Hauses des Wissens», die Belegschaft aus der Bel-Etage des Bundesamtes für Kultur (mit dem Team der Sektion «Kunst und Gestaltung»), die Nachbarn aus dem Bundesamt für Landwirtschaft, Abwarte und Hausdienst, Familien mit Kind und Kegel, nahe und ferne Freundinnen und Freunde, respektierte Feinde, Kulturenthusiastinnen und Ignoranten, dem Tranke Zugeneigte und der wohlfeilen Speise nicht Abgeneigte, kurzum alle, die sich dem Haus in Liebe und Hass verbunden fühlen.

So der Einladungstext für das Bibliotheksfest, Tag der offenen Tür, welches mit grossem Erfolg am 26. August über die Bühne ging.

Es wurden launige Reden gehalten und Blumensträusse überreicht, karibische Drinks bereits am frühen Vormittag an der zur Bar umfunktionierten Ausleihe ausgeschenkt, Kaffee im «Café littéraire» des Literaturarchivs serviert und dort eine Foyer-Dauerausstellung eröffnet. Führungen lockten durchs

Büchermagazin, und die Baugrube des neuen Tiefmagazins wurde abgründlich vorgeführt und erklärt. In der Buchbinderei und der Bestandserhaltung stauten sich die Interessierten; Kinder- und Ballonwettbewerbe fanden statt, am Verkaufsstand wurden Jubiläums-T-Shirts, Jubiläumshuhren und Jubiläumswine mit spezieller Etikette verkauft, und im nahen Festzelt stand man zeitweise Schlange für Wein, Bier, Bratwurst und Salat. Kulturelles boten die Jodlergruppe *Moosbutze*, der Zauberer Urs Fasel, der Schauspieler und Komiker Philippe Cohen, und Franz Hohler schlüpfte in die Haut, will sagen in den Arbeitskittel eines bibliotheksinternen «Buchpflegers» und stellte seine Erfindung, den «Seitenschüttler», dem geneigten Publikum vor. Zu später Stunde versuchte das Ricardo-Regidor-Quartett, die Festbesucher mit Jazz-Standards doch noch zum Tanzen zu bewegen, was nur teilweise gelang. Trotzdem: Der Tag der offenen Tür wurde durch das Engagement von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses zu einem grossen Erfolg.

Mit einem Brief des Direktors waren auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Auslandschweizer-Kongresses in Bern, der an diesem Wochenende seinen Abschluss fand, zum Fest eingeladen und überhaupt auf die Landesbibliothek, ihre Sammlungen und Dienstleistungen aufmerksam gemacht worden. Wievielen von ihnen das eigene reichhaltige Kongress-Programm Zeit liess, ins Kirchenfeld hinüberzuweichen, haben wir leider nicht herausfinden können.

Und schliesslich gaben wir auf den Tag des Festes ein Informationsfaltblatt über die Landesbibliothek in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache heraus, das natürlich über das Jubiläumsjahr hinaus in Gebrauch sein wird.

Das Kolloquium und der Festakt

Diesen Höhepunkte des Jubiläums hat der Direktor in seinem einleitenden Jahresrückblick geschildert; die Beiträge des Kolloquiums sind unten abgedruckt. Nachgetragen sei, dass der vorgesehene Hauptredner (die Programme waren bereits versandt), der Schriftsteller Jorge Semprún, drei Wochen

vor der Veranstaltung aus persönlichen Gründen absagen musste. Glücklicherweise fanden wir mit Alain Bosquet und Peter Ustinov würdige Vertreter. Aus Sir Peters liebevoll-ironischer Reverenz an die Schweiz seien hier zwei Passagen wiedergegeben:

This is a surrealist country, it's an absolutely surrealist country. And I was thinking of that when I was sitting there patiently waiting to start speaking: every time that anybody rose to speak from here that very charming and efficient engineer got up and adjusted this [microphone], and suddenly, my eyes caught that sign which says «Bitte leise sprechen». We're in the height of surrealism, and I've always thought this as I've begun to wonder about Switzerland more and more and admire it more and more, that although you have your bankers and your very very stern pastors and Calvinist officials and customs officers, you're also the country that produces the greatest clowns in the world: Grock, Dimitri. They're all Swiss. Why is this? It's because when the pressure is too tight it swings slightly over to the other side, becomes the other side of the coin, and you can see from the speeches from these magnificent orators that they are very happy to be pushed over into clownland and make very splendid witty remarks which they aren't do in the Parliament: he would not get a smile out of the Parliament if he did that the whole time. He may be the first Swiss citizen but it needs a lot of «étrangers» – «eux sont sûrement des étrangers» – to fully appreciate what he is saying. (...)

Switzerland is a wonderful country, knowing its diminished size, and yet being full of great and wonderful ambitions. She, without knowing it, she will never admit it, is the blueprint for Europe, in fact she became a microcosm of Europe long before, because all sections of Switzerland quarrel with each other but, as Monsieur Frey said, immediately somebody says anything against them, «Ils sont unis», and that is a very splendid aspect and it's also very typical that they have today taken the music of a minimalist composer, the first of the minimalists, Eric Satie, and interpreted him ambitiously with a symphonic band.

Die Festschrift

Den Besuchern des Festakts wurde beim Verlassen des Hauses die Festschrift überreicht: *Miscellanea. Das Buch zum Jubiläum = Le livre*

du centenaire = Il libro del centenario = Il cudesch dal tschientenari. Dieser Band von 320 Seiten versammelt 29 Texte in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache, beleuchtet die Landesbibliothek von verschiedenen Seiten und bringt eine Fülle von Fragen zur Sprache, die das Buch, die Bibliothek, das Wissen, die Information betreffen. Er ist in drei Teile gegliedert. *Helvetica saecularia:* Texte, die sich mit der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft der Landesbibliothek befassen und ihren Beziehungen, einst und fernerhin, zu verwandten Institutionen; *Von den Sammlungen und ihren Benützern:* Unter diesem Titel stehen Beiträge über die Bibliotheksbestände und den Umgang damit; *Zwischen Kulturdenkmal und Informationsautobahn* eröffnet die Diskussion über Herausforderungen oder Erwartungen, denen die Bibliotheken sich heute gegenüber sehen. Mit anderen Worten: Der Band spricht von dem, was war, was ist, was sein wird. Autorinnen und Autoren kommen aus der Welt der Bibliotheken, der Literatur und Forschung, der Politik, der Kultur im weitesten Sinn; alle kennen sie die Landesbibliothek, benutzen sie, «praktizieren» sie, arbeiten mit ihr zusammen oder – das trifft auf einen Drittel der Beiträger und Beiträgerinnen zu – arbeiten für sie (s. unten *Veröffentlichungen*). Den Band schliesst ein Bild-Essay von Marco Schibig, der die Gärten, Winkel, Flächen im heutigen Gebäude den Bewegungen, Erdschüben und Verwerfungen des Magazin-Bauplatzes gegenüberstellt. Für Konzeption und Redaktion waren Olivier Bauermeister und Pierre Louis Surchat verantwortlich; Franziska Schott und Marco Schibig haben das Buch gestaltet.

Das Jubiläum und die Öffentlichkeit

Auf ein Segment dieser Öffentlichkeit hat Sir Peter in seiner Rede angespielt: die Politiker, das Parlament. Fast am Ende des Jubiläumjahres angelangt, ergriffen wir die Initiative, uns an die wieder- und neugewählten Mitglieder der eidgenössischen Räte zu wenden, wo immer möglich schon am Montag nach dem Wahlwochenende, um ihnen die 100jährige Institution vorzustellen, vor allem aber unsere aktuellen und künftigen Dienstlei-

stungen, und sie auf die Direktabfrage des Landesbibliothek-Katalogs hinzuweisen, die vom Wandelgang im Parlamentsgebäude aus erfolgen kann. Wir haben zahlreiche positive Reaktionen erhalten und sind sicher, dass die Landesbibliothek in diesem Bereich der Öffentlichkeit aufmerksame Benutzer und Benutzerinnen finden wird.

Der Besuch der einzelnen Jubiläumsanlässe fiel unterschiedlich intensiv aus. Eindeutige Erfolge waren das Bibliotheksfest, das Kolloquium und der Festakt. Auch die Eröffnung der Spitteler-Ausstellung hat, durch die Anwesenheit von Frau Bundesrätin Dreifuss, viele Leute angezogen. Mit der bereits erwähnten und möglicherweise bezeichnenden Ausnahme des *Giftschranke* sind die Frequenzen des *Ungesehenen* und von *Alphabet!* als eher diskret zu beurteilen. Das mag an den etwas abstrakt wirkenden Themen gelegen haben – wobei die Plakate, mit denen wir beide Ausstellungen bewarben, durchaus geeignet waren, Neugier zu wecken. Die Spitteler-Ausstellung hat vornehmlich Besucher und Besucherinnen interessiert, die mit dem Dichter und seinem Werk konkrete Vorstellungen und Erinnerungen verbanden, also Angehörige einer älteren Generation. Gewiss: Besucherzahlen sagen nur bedingt etwas aus über die Qualität einer Veranstaltung; Besucher – vor allem zufriedene, um nicht zu sagen: begeisterte Besucher – sind aber wichtige Multiplikatoren, auf die eine Institution angewiesen ist, die sich mitten in einer Reorganisationsphase befindet.

Was die Medien betrifft, so hatte der Direktor zu Beginn des Jubiläumjahres einige Aussagen formuliert, mit denen die Landesbibliothek die Öffentlichkeit erreichen wollte. Sie galten der zunehmend wichtigen Rolle der Information in der und für die Gesellschaft; der Zusammenarbeit zwischen Autoren, Verlegern, Herstellern, Bibliotheken und Benutzern/Benutzerinnen; dem Leistungsauftrag der Bibliotheken zugunsten der Öffentlichkeit; der Funktion der Landesbibliothek als Motor und Koordinationsorgan in der Schweiz und als Kontaktstelle zum Ausland.

Eine Reihe von Interviews und Informationsgesprächen boten Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern der Landesbibliothek Gelegenheit, diese Botschaft an die Medien weiterzugeben; auch die Grundtexte der Pressemappen (sechs im ganzen) waren darauf abgestimmt. Übrigens warf gerade im Jubiläumsjahr die «querelle des anciens et des modernes», lies: der Systeme, ein paar höhere Wogen, die sich in einigen Artikeln niederschlugen (s. *Der kleine Bund* vom 24.6., *Der Bund* vom 12.7., *Le Nouveau Quotidien* vom 8.9., *Neue Zürcher Zeitung* vom 15.9. und 30.10., *Tages-Anzeiger* vom 15.9.).

In der gedruckten Presse aller vier Landesteile sind rund 150 ausführlichere oder knappere Hinweise auf die Landesbibliothek und die einzelnen Veranstaltungen erschienen. Einige Zeitungen haben uns während des ganzen Jahres (Franziska Bachmann, *Luzerner Zeitung*, während eines ganzen Tages) begleitet, andere haben uns gelegentlich besucht – alle (hoffen wir) finden sich in der Dokumentation, die wir angelegt haben und gern zur Verfügung stellen.

Eine Entdeckung scheint die Landesbibliothek für die Pressephotographen gewesen zu sein, für Photographinnen und Photographen überhaupt. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich das Reuter-Bild des schlafenden Lesers, das in unserem Jahresbericht 1994 wiedergegeben ist (dieser Leser schläft übrigens auch in anderen Berner Bibliotheken!), die Keystone-Aufnahmen von der Enthüllung der Zentener-Stele und der ehrwürdigen Katalogmaschine aus Wernigerode, die in der Ausstellung *Alphabet!* zu besichtigen war – sie kam mindestens 15mal zum Einsatz. Vergessen wir aber nicht, dass im Hause selbst, durch das Photoatelier, eine Bilddokumentation zu den einzelnen Jubiläumsveranstaltungen aufgebaut worden ist: 16 pralle Ordner.

Wir hatten das Fernsehen aller Landesteile bei uns, das Aufnahmen machte für die jeweilige Tagesschau und die verschiedenen Kultur-Gefässe. Eine Präsentation von sieben Minuten Dauer widmete uns das Fernsehen *Schweiz 4*. Das Radio berichtete regelmässig und ebenfalls über verschiedene Schienen von dem, was sich in unserem Haus ereignete. Mehrere Male konnten wir uns über Schweizer Radio International auch an die Hörer im Ausland wenden.

Bilanz

Mit 14 Ausstellungen, der Anwesenheit auf zwei Buchmessen, mit fünf Publikationen, mit der Organisation von fast 30 Referaten und Ansprachen, einem Kolloquium, einem Bibliotheksfest, einem Festakt und einer Reihe von externen Referaten, die im Zusammenhang mit dem Jubiläum standen, haben wir unsere Kapazitäten wirklich geprüft und ausgeschöpft, wenn auch nicht erschöpft, war es den Beteiligten doch immer möglich, noch anderen Verpflichtungen nachzukommen.

Betrachtet man das Jubiläum unter einem finanziellen bzw. volkswirtschaftlichen Aspekt, so wird man sagen dürfen, dass die Kredite – von «grosszügigem Budget» sprach einmal der Berichtersteller der *Neuen Zürcher Zeitung*, das «reichhaltige (und aufwendige) Programm» hatte er schon früher doch nicht etwa gerügt? – im Sinn der Wechselwirkungen zwischen Kulturbetrieb, Wirtschaft und Staat sinnvoll eingesetzt worden sind. Wir haben Graphiker beschäftigt, Druckaufträge vergeben, Kabarettisten und Musiker/Musikerinnen engagiert, Catering-Firmen in Anspruch genommen, Bühnenbauer und Transportunternehmen angeheuert, sind mit Weinproduzenten ins Geschäft gekommen und haben sogar die Uhrenindustrie noch ein bisschen gefördert, indem wir auf privater Basis eine SLB-Jubiläumsuhr herstellen liessen, die sich inzwischen selbst finanziert hat.

Insgesamt erzeugte das Jahr eine spannende Dynamik, war Spielgelände für verschiedene Dienstleistungen, die in naher Zukunft zum Standardangebot der Bibliothek gehören werden (Internet, Abfrage externer schweizerischer Datenbanken usw.), und brachte erfreuliche Kontakte mit der Öffentlichkeit und den Medien. Der *Art Directors Club* der Schweiz hat neben dem Ausstellungskatalog *Alphabet!*, wie oben erwähnt, auch das vom gleichen Graphikerteam gestaltete Gesamterscheinungsbild des Jubiläums mit – seltenem – Silber ausgezeichnet, in dessen Glanz sich alle irgendwo und -wie Beteiligten tauchen dürfen.

Dank

Unser Dank richtet sich an alle, die bei der Durchführung des Jubiläumsjahres mitge-

wirkt haben, namentlich an den Presse- und Informationsdienst des Bundesamtes für Kultur, an das Team *Informatik* der Landesbibliothek, an das Photoatelier der Landesbibliothek und an Huldrych Gastpar vom Schweizerischen Literaturarchiv, unseren Tonmeister, die die Veranstaltungen begleitet und registriert haben, dann an die Damen und Herren der Loge, des Hausdienstes und der Ausleihe – sie haben ohne Murren immer wieder die Infrastruktur für die Jubiläumsdarbietungen bereitgestellt. Als Projektleiter möchten wir schliesslich dem Direktor der Landesbibliothek danken, der uns grosse Freiheit bei der Konzeption

und Umsetzung des Programms gegeben, unsere Freuden geteilt, unsere Leiden mitgetragen hat.

... und Übergang

Den Organisatoren des Jubeljahres wurde gelegentlich gesagt, sie hätten mit der gleichmässigen Berücksichtigung von Frau und Mann zuwenig Ernst gemacht. Was tatsächlich etwa versäumt worden sein mag, es sei ausgeglichen, indem die beiden anschliessend wiedergegebenen Stimmen – «Stimmen von aussen – von innen – von aussen» – weibliche Stimmen sind.